

Vierteljähriger Abonnement-Preis, in Breslau 5 Mark, Wochen-Almanach, 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechshüftigen Seite 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Nr. 342. Mittag-Ausgabe.

Neunundfünfziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Krewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Donnerstag, den 25. Juli 1878.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Präsidenten des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Rittergutsbesitzer von Rath auf Loversort im Kreise Mörz, den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Commerzien-Rath Fürst zu Berlin den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Boten Schmeltekop bei der Finanz-Direction zu Hannover und dem Zimmerpolier Karl Palm zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat den Marine-Intendantur-Assessor Budag-Wulff mittels Allerhöchster Bestellung vom 23. d. M. zum Marine-Intendantur-Rath ernannt und dem Marine-Kontanten Heinrich zu Kiel den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Mittelst Allerhöchster Erlaß vom 28. Juni cr. ist der seitherige unbefolgte Beigeordnete der Stadt Essen, Ernst Heinrich Lindemann, in Folge der von der Stadtvorordneten-Versammlung zu Dortmund getroffenen Wahl, als Bürgermeister der Stadt Dortmund für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt worden.

Der Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Dr. Gabler zu Schubin ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Ratibor, mit Anweisung seines Wohnsitzes dafelbst, versetzt worden.

Berlin, 24. Juli. Da der Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers und Königs sich nunmehr soweit gebessert hat, daß er die Abwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin erlaubt, wird Allerhöchstbefehle Sich heute Abend nach Baden begeben, um die plötzlich unterbrochene Kur dafelbst wieder aufzunehmen. (Reichs-Anz.)

Gewinn-Liste der 4. Klasse 158. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Nach dem Bericht von Engel Nachfolger, Kochstraße 20,

ohne Gewähr.

(Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.)

Bei der heute fortgesetzten Ziehung sind folgende Gewinne gezogen worden:

12 58 141 (600) 44 291 308 36 (3000) 80 99 410 11 518 55
1500 76 666 (3000) 89 93 743 67 835 44 84 (300) 92 95 921 29
1028 45 (1500) 195 237 96 387 415 51 82 599 (3000) 638 39 (600)
97 727 (1500) 44 806 30 909 18 46 (600) 2062 95 139 (300) 245
61 335 426 48 57 98 636 89 748 804 45 3047 90 117 21 26
314 21 94 427 (300) 58 99 (300) 618 58 83 (300) 623 (300) 58 87
(300) 748 72 77 79 88 802 64 89 (600) 99 941 4009 59 142
50 64 75 215 53 (300) 319 48 70 464 520 61 80 82 (3000) 98 741
(1500) 69 86 88 (300) 842 53 (600) 68 98 956 73 79 (600) 5038 91
110 19 54 64 263 (300) 334 (300) 90 408 36 536 (3000) 71 95 601 5
29 35 74 701 22 961 (300) 6000 73 86 121 29 34 56 73 (300) 83
89 256 65 77 314 (300) 36 413 529 75 615 27 870 7142 (1500)
67 201 20 27 (3000) 317 36 440 66 71 78 98 (600) 524 (300) 66
(800) 77 602 13 46 706 (1500) 44 59 73 802 9 19 (300) 80 44 60 91
92 (600) 916 (3000) 48 93 8010 22 58 176 (600) 86 315 17 43 494
535 75 668 726 30 35 (300) 838 52 58 88 911 9007 (600) 79 80
109 330 503 22 87 623 34 53 79 81 767 91 837 48 49.
10,105 15 243 375 80 497 507 621 25 708 55 65 (3000) 891
970 87 11,084 101 (600) 7 22 57 62 63 64 (1500) 259 330 39 58
216 537 67 797 877 919 12,014 157 74 89 241 51 75 316 56
436 (600) 520 41 43 47 636 (300) 46 (6000) 59 74 89 777 801 40 59
900 (300) 40 42 13,002 42 (600) 101 43 68 216 25 486 600 4 7
(600) 704 83 867 946 14,053 59 65 70 171 83 91 249 75 99 353
78 (600) 415 52 514 23 90 (3000) 613 29 (300) 82 706 94 826
(6000) 52 931 44 15,174 (300) 77 220 (3000) 22 36 437 505 31 43
46 617 40 46 704 23 64 839 72 910 74 95 16,100 60 205 8 68
89 319 27 50 650 81 749 57 856 83 957 17,113 28 45 (300) 79
93 231 348 79 463 574 631 68 80 760 64 (300) 914 (1500) 81
18,028 (3000) 42 71 (1500) 267 345 58 400 35 (300) 37 512 (3000)
40 91 600 3 19 25 33 750 75 86 91 830 42 62 907 19,052 (300)
62 72 (600) 117 24 48 55 59 210 67 (1500) 84 382 (300) 487 534
647 742 77 804 (300) 12 (300) 36 90 923 97.

20,028 61 64 69 101 63 (300) 98 277 314 483 (300) 88 555 (300)

644 712 40 67 806 89 962 82 21,033 155 58 69 (300) 227 (300)

31 74 (600) 90 576 644 90 785 876 79 99 22,067 84 170 (1500)

206 56 62 94 304 28 (600) 40 90 415 543 49 719 23 50 865 (3000)

917 87 (1500) 23,212 50 (300) 378 414 67 548 52 55 94 (600) 96

628 59 69 700 (600) 22 39 57 (600) 885 24,044 128 (300) 67 71 200

398 427 52 77 629 768 98 (300) 833 92 94 25,118 235 92 334

53 67 412 41 60 83 515 601 2 82 (600) 712 49 66 851 81 938

26,035 54 63 77 163 79 269 416 24 519 42 609 48 84 770 826 74

909 9 43 79 523 64 (300) 612 92 700 1 26 815 974 93 33,002 (300)

47 18 514 (300) 55 (600) 664 89 92 824 911 43 (300) 29,049 62 134

70 262 91 434 (300) 79 526 79 664 80 753 800 8.

30,012 91 164 203 15 45 (1500) 323 36 (300) 65 93 886 966

31,064 152 254 72 79 375 450 58 (3000) 572 (1500) 782 829 72

448 95 32,014 59 97 128 53 59 61 (300) 68 90 267 74 83 (300) 97

307 9 43 79 523 64 (300) 612 92 700 1 26 815 974 93 33,002 (300)

45 95 105 252 57 61 318 28 414 35 577 625 747 87 93 838 45

980 93 34,103 58 64 68 219 90 350 80 455 (300) 502 31 84

267 53 (300) 65 75 (300) 733 (3000) 35 81 868 73 958 70 72 82

35,026 92 136 42 80 90 93 98 (300) 279 (300) 374 79 302 42

101 29 93 (1500) 255 (300) 65 84 318 419 23 546 (300) 54 (3000) 74

371 620 65 (300) 729 844 906 92 37,005 76 101 8 78 97 218

304 42 405 21 510 74 603 18 42 93 742 56 88 (3000) 837 44 81 86

371 72 77 246 (300) 329 (1500) 55 65 98 412 27 517 37

29 (300) 42 701 2 949 75 39,004 (300) 17 155 58 296 376 401 20

29 (1500) 63 64 507 75 83 718 (3000) 28 (6000) 824 (300) 932 65

65 747 27 804 (300) 12 (300) 36 90 923 97.

— Berlin, 24. Juli. [Zur Besetzung des Botschafts-

posten in Konstantinopol. — Vogelschüppgesetz. — Minis-

ter Hofmann. — Vorbereiten für die außerordentliche Reichstagssession. — Waldeutungsgesetz. — Central-

Moore-Commission.] Die Ernennung des Grafen Hatzfeld, bis-

herigen Gesandten Deutschlands in Spanien, zum Botschafter in Kon-

stantinopol, scheint sich zu bestätigen. Nichtsdestoweniger war unsere

Mittheilung, daß der Freiherr v. Werthern, der jetzige Gesandte in

München, für Konstantinopol designirt war, z. B. vollkommen richtig.

Baron v. Werthern hat indessen an zustehendem Orte persönlich die

Bitte vorgetragen, in München verbleiben zu dürfen. Von einer Er-

nennung des Herrn v. Radowitsch war auch vorübergehend die Rede,

doch scheint dieser hier in seiner Beschäftigung für das Auswärtige

Amt unabhängig zu sein. Man behauptet übrigens, Herr von

Radowitsch werde keinesfalls den Gesandtschaftsposen in Athen wieder

übernehmen, sondern für diese Stelle alsbald einen Nachfolger er-

halten. Der Botschafterposten in Konstantinopol konnte aber

nicht länger unbefest bleiben, da die Verhandlungen zur Ausführung

des Vertrages von Berlin durch die Botschafter der Signatarmäkte

in Konstantinopol unverweilt ihren Ansang nehmen sollen. — Im

Reichskanzleramt ist man neuerdings dem Entwurf eines Vogelschü-

gesetzes wieder näher getreten, welches bereits im vorigen Jahr in An-

griff genommen worden war, indessen wegen dringender Geschäfte ver-

tagt werden mußte. Der Entwurf, welcher sich im Wesentlichen an

den früher bez. dieser Materie eingebrochenen Anträgen des Abgeordneten

Fürsten Hohenlohe-Langenburg anschließt, enthält das Verbot des Zer-

srens von Vogelnestern und des Eierausnehmens, sowie das Verbot

bestimmter gemeinschaftlicher Fangarten, wie dies in dem österreichisch-

italienischen Vertrage bereits besteht. Ferner setzt der Vertrag die Schonzeit

der Bögel vom 1. März bis 15. September fest; ausgenommen

sind jedoch davon die in Getreidesfelder eingeschlagenen Bögel, das ge-

sammte zahme Federvieh und alle jagdbaren Bögel, sowie verschiedene

namentlich ausgeführte absolut schädliche Raubbögel. Weitergehende

landesgesetzliche Bestimmungen bleiben in Kraft. Ob der Entwurf

sich in der bevorstehenden Session den Reichstag beschäftigen wird, ist mehr als zweifelhaft. — Der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, welcher sich mit seiner Familie in Helgoland befindet, wird am 29. d. M. hierher zurückkehren, und es werden dann die zunächst für den Bundesrat bestimmten Arbeiten in Angriff genommen werden; damit sind dann "zugleich" Be-

stimmungen über das für die nächste Reichstags-Session bestimmte Material zu erwarten. Es ist als feststehend anzusehen, daß dieselbe die Dauer von vier Wochen nicht übersteigen und also in der zweiten

Octoberwoche schließen wird. Das Socialistengesetz wird sofort nach der Constitution des Hauses dem Reichstage zugehen. — Das mehr-

fach erwähnte, auf die Waldeutung bezügliche Gesetz, welches der Land-

wirtschaftsminister dem nächsten Landtage vorlegen wird, besteht sich nicht auf Privatwaldungen, sondern betrifft lediglich Märkerwaldungen, Genossenschaftswaldungen, Gehöferschaften &c., deren Theil

einer Kavalleriebrigade eskortiert. Eine große Volksmenge begleitete den Minister in die festlich geschmückte Stadt bis zum Rathaus, welches besonders reich mit Fahnen und republikanischen Inschriften verziert war. Von den Reden, die Abends beim Banket gehalten wurden, wollen wir nur diejenige Marcere hervorheben. Der Minister setzte die allgemeinen Ideen auseinander, von welchen sich die gegenwärtige Regierung in ihrer Politik leiten lasse. Er konstatierte zunächst die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der Republik. Dieselbe habe sich in natürlicher Weise in die verschiedenen politischen Systeme gereicht, welche der Reihe nach die Geduld Frankreichs entmündigten, die also keinen Grund zu sein mehr haben. Die Republik beruht nach de Marcere hauptsächlich auf zwei Existenzbedingungen: der Achtung vor dem Gesetz, ohne welche keine Ordnung möglich ist, und dem Gefühl der Gerechtigkeit, welches die Mehrheit abhält, die Minderheit zu unterdrücken. Dann sprach der Redner ganz im Allgemeinen, ohne auf Einzelheiten einzugehen, von den Fragen, welche in der letzten Zeit hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, von der Gemeinde-Freiheit, den religiösen Zwistigkeiten, namentlich in Bezug auf die Erziehung, endlich die Lohnungsfrage. In den beiden ersten Strichen wahrte er die Rechte des Staates. Die Gemeindesfreiheit darf nicht zu einer Autonomie, wie sie von Manchen gewünscht wird, ausarten; die Gemeinde darf nicht zum Staat im Staat werden, aber ebenso wenig darf der Staat sie unterdrücken. Was die Religion und Erziehung angeht, so darf der Staat nicht zugeben, daß die sogenannte freie, d. i. clerical Erziehung eine Generation heranbilde, die ihm selber und allen neuen Ideen feindlich gegenüber stehe, und das Hauptmittel zur Verhütung eines solchen Conflicts liegt in der Stärkung und Ausbildung des Staatsunterrichts. Von der Lohnungsfrage sprach de Marcere nur in sehr vorsichtiger Weise und offenbar nur, weil der Stil im benachbarten Anzin ihm diesen Gegenstand nahelegte. Der Staat habe sich an diese ökonomische Frage nicht einzumischen, sondern müsse ihre Lösung der freien Discussion überlassen; seine Aufgabe besteht bloß darin, die Ordnung aufrecht zu halten und die Freiheit der Arbeit zu sichern. Der Minister schloß seine Rede mit einer Ansprache auf die bevorstehenden Senatswahlen: „Frankreich will die Ordnung; es hat sie; Frankreich liebt die Freiheit; es genießt sie.“ Es hat Durst nach Frieden, die republikanische Regierung sichert ihm denselben. . . Auch hege ich keine Furcht für die Zukunft. Ich weiß, daß Frankreich sich nicht selbst widersetzen wird. In einigen Monaten wird das Land von Neuem seinen Willen kundzugeben haben, und ich bin überzeugt, daß es die rechten Mittel wählen wird, um definitiv die Staatsgewalten in eine Eintracht zu bringen, welche zum Wohl des Ganzen erforderlich ist.“ So der Minister. Die Clericalen werden seine Bemerkung über den Unterricht sehr übel aufnehmen, den vorgeschrittenen Republikanern wird seine Rede als etwas zu optimistisch, zu sehr von dem Gegenwärtigen bestreift erscheinen; man kann ihr auch vorwerfen, daß sie sich in Gemeinplätzen gefallen und mitunter ein wenig pedantisch werde — aber in Summa wird sie dem großen Publikum und Frankreich gefallen. Sie ist republikanisch, und sie ist doch conservativ. — Während die Stadt Maubeuge die Anwesenheit des Ministers feierte, gab die benachbarte Stadt Valenciennes ihre republikanische Gestaltung durch die Wahl Girard's zum Deputirten kund. Dieser Kandidat hatte gegen den Bonapartisten Renard anzukämpfen, der drei Mal hintereinander, im Jahre 1871, im Jahre 1876 und am 14. October 1877 in Valenciennes gewählt worden. Am 14. October hatte Renard eine Mehrheit von 700 Stimmen, bei der Wahl am 7. Juli d. J. bestand ungefähr Stimmengleichheit zwischen den beiden Kandidaten; gestern erhielt Girard 11,439 und Renard nur 11,147 Stimmen. Durch den Stil in der Umgebung wurde die Wahl nicht, wie man befürchtet hatte, beeinflußt; es ging bei der Abstimmung Alles ganz ruhig zu. Bemerken wir hier gleich, daß über diesen Stil nichts Neues von Bedeutung gemeldet wird, daß aber die Arbeit noch nirgends wieder aufgenommen worden. Die Zahl der Stiften beläuft sich auf knapp 10,000. — Eine andere Stichwahl wurde gestern in Largentière (Ardèche) vollzogen. Dort war der Sieg des republikanischen Kandidaten Vachalde durchaus nicht zweifelhaft. Vachalde wäre am 7. Juli gewählt worden, hätte er nicht die republikanischen Stimmen mit Odilon Barrot geteilt. Da der letztere sich zurückgezogen, erhielt Vachalde 6935, der Monarchist Lauriot dagegen 4890 Stimmen. — Die Ernennung der neuen Staatsräthsmitglieder, von der gestern an dieser Stelle die Rede war, wird von den republikanischen Blättern ohne jeden Beifall und hier und da mit scharfem Tadel aufgenommen. Am wenigsten gefällt diesen Blättern die Ernennung des Obersten Gaillard, welcher nach der Bevölkerung der Commune mit der Organisation der Militärgerichtshoflichkeit beauftragt war und dabei nicht eben schonend zu Werke ging. — Mac Mahon lehrt diesen Abend von Trouville zurück, um dem morgigen Minister-Conseil beizuhören. De Marcere wird ebenfalls für heute Abend erwartet. Der Prinz von Wales ist gestern nach London abgereist. — Die große Hitze hält an. Das Thermometer zeigt jeden Nachmittag 33 Gr. im Schatten. Trotzdem ward gestern die Ausstellung von 94,000 Personen besucht.

Großbritannien.

[Die deutsche Socialdemokratie in London.] Bekanntlich ist London seit Beginn der Arbeiterbewegung der Hauptstätte der internationalen socialistischen Propaganda. Die deutschen Socialisten haben aus Parteitaktik schließlich jede Verbindung mit der sogenannten von Marx in London geleiteten Internationale aufgegeben, unterhalten jedoch mit derselben ununterbrochen einen geheimen Verkehr. Anschluss der im Deutschen Reich gegen sie vorbereiteten Gesetze und der polizeilichen Beschränkung ihrer Wahlagitation haben nur die Socialdemokraten ihr Agitationshauptquartier ganz nach der englischen Hauptstadt verlegt. Das „Londoner Journal“ vom 20. Juli macht diesbezüglich sehr interessante Mittheilungen.

Der Brennpunkt der deutschen Socialdemokratie, so zu sagen das Herz derselben, liegt, so schreibt das genannte Blatt, augenscheinlich in London. Hier besteht ein eigenes Comitee, das die lebhaftesten Verbindungen mit den deutschen Socialdemokraten unterhält. Von London aus werden die socialistischen Bräder in England geschleudert, während die verschiedenen deutschen socialdemokratischen Vereine zu diesem Zweck Geld sammeln und nach London senden. Am lebhaftesten sind wohl die Beziehungen des Londoner Comites zu den Socialdemokraten in Hamburg. Die Socialdemokraten in Hamburg, insbesondere ein Ausschuss derselben, ist es, welcher ununterbrochen mit dem Revolutionären Comitee in Verbindung steht und gleichzeitig zwischen London und den maßgebenden socialdemokratischen Vereinen in Deutschland die Vermittlungsspielt. Einzelne Thatsachen legen es ganz offenbar an den Tag, daß die Londoner Socialisten-Vereine nur der Ausschuss der deutschen Socialisten sind. Zu Beginn dieses Jahres kam ein socialdemokratischer Agitator aus Hamburg in London an, mit der Absicht, hier das Terrain zu sondieren, ob sich nicht hier ein Centralpunkt der Socialisten schaffen ließe. Er suchte zu diesem Zweck die deutschen Vereine auf und fand auch bald den gewünschten Boden vor. Die erste Frucht war die Bildung des communisticchen Arbeitervereins in City Road. Dieser Verband sich sofort mit dem verwandten Vereine in Marshalkt. Der Agitator hatte die Aussicht eröffnet, daß die Geldquellen der Socialisten in Deutschland es ermöglichen, der zu gründenden Londoner Centrale die nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Als der Kronprinz des Deutschen Reiches bei seiner Anwesenheit in London von einer Deputation

loyaler Arbeiter begrüßt werden sollte, herrschte unter den Socialisten eine gescheite Stimmung. Ein Theil derselben war dagegen, ein anderer glaubte, es sei besser, sich indifferent zu verhalten, um den Kronprinzen angehoben der antisocialistischen Strömung in Deutschland durch eine Arbeiteradreß günstig zu stimmen. Schließlich einigte man sich dahin, daß man sich aus Hamburg Rath holen solle, „da die dortigen Socialisten die Tragweite besser würdigen könnten“. Man richtete eine Anfrage nach Hamburg und bekam die Ordre: „Jede Adresse soll hintertrieben werden.“ In dem Briefe heißt es: „Die getriebenen Arbeiter haben keinen Grund zur Loyalität.“ Die Folgen sind bekannt. Es kamen die Schlägereien, das Socialisten-Meeting vor der deutschen Botschaft, die Insultierung des deutschen Kronprinzen u. s. w. Inzwischen ereignete sich die Robbing'sche Schreckenshafte Auf Veranlassung der Hamburger Socialisten und unter Theilnahme zweier eigens aus Hamburg hierhergezogener Genossen wurde das bekannte Socialistenmeeting am 15. Juni abgehalten, auf welchem sich die Redner in den erbärmlichsten Beschimpfungen des Kaisers und der gesamten deutschen Nation gefeuelt und die Revolution als das einzige Rettungsmittel Deutschlands bezeichneten. Auf Beschluss dieses Meetings sollte nun entsprechend den brieflichen Vereinbarungen mit den socialdemokratischen Genossen in Hamburg ein eigenes Parteiblatt in London geschaffen werden. Dieses Blatt sollte nicht so sehr für England, als vielmehr lediglich nur für Deutschland berechnet sein. Von Hamburg aus wurden die ersten 1000 Mark zur Herausgabe des Blattes gesammelt. Da in diesem Blatte alle jene Lehren, die in Deutschland öffentlich nicht gepredigt werden dürfen, gebracht werden können und die Verbreitung des Blattes eine geheime sein sollte, beschloß man, daß die Auflage des Blattes zuerst per Schiff nach Hamburg geschickt werden soll, um von da in Briefpäckchen nach den Centren der deutschen Socialdemokratie, behufs weiterer Verbreitung, gesandt zu werden, da direkte Postpäckchen aus London die deutsche Polizei außermaßen machen könnten. Nach Vereinbarung aller dieser Punkte und nachdem es ferner gelungen war, die in England lebenden „russischen Mühilisten“ zu interessieren, erhielt der Proptect des Parteiblattes unter dem Titel: „Die Commune, Internationales Organ des Socialismus und Nihilismus.“

Da man durch dieses erst am 1. August erscheinende Blatt keinen Einfluß mehr auf die Wahlbewegung in Deutschland ausüben konnte, erschien früher eine Flugblatt: „Deutschland in Slaverie“, welche in einer Auflage von 100,000 Exemplaren über Hamburg in Norddeutschland und über die Schweiz in Süddeutschland verbreitet wurde. Als diese Flugblatt in London nicht rechtzeitig fertig war, da kam von den Socialdemokraten in Hamburg ein Sturmbrief, der sich über die Verzögerung beschwerte, da eine solche Sendung in diesem Moment das wirkliche Agitationmittel sei, um das Volk über die Unterdrückung aufzuzählen, ihm das reactionäre Gesetz und die liberale Kriegerei im wahren Lichte zu zeigen und das Volk zu ermahnen, daß nur in der Socialdemokratie sein Heil und seine Zukunft liege.“ In einem anderen Schreiben aus Hamburg heißt es: „Die Chancen in Hamburg speciell, überhaupt aber im ganzen Umkreis sind nicht ungünstig. Die lärmlose Agitation wirkt besser. Die Flugblatt hat einen tiefen Eindruck gemacht. Doch hängt das Meiste von den leichten Anstrengungen vor dem Wahltag ab. Einen guten Eindruck zur Hebung des moralischen Gefühls muß es machen, wenn vor dem Wahltag in London ein englisches Meeting Sympathien für unsere Sache ausdrücken würde.“

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 24. Juli. [Neuer Wahlverein.] Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: „In der heute im „Russischen Kaiser“ stattgehabten Versammlung machte sich eine allgemeine Misstrümmer gegen Herrn Molinari wegen seiner gestern gegebenen Erklärungen bemerklich. Am Schlus der Versammlung schlug Herr Senior Treblin Herrn Professor Dr. Fuchs unter rauhendem Beifall zum Kandidaten für den Ostbund vor. Der Vorsteher konnte eine Discussion hierüber nicht zulassen. Am nächsten Freitag findet eine neue Versammlung statt; die heutige war von etwa 400 Personen besucht.“

L. Liegnitz, 23. Juli. [Comunales. — Verschiedenes.] In der gestrigen Sitzung der Stadtoberen-Verordneten-Versammlung wurde derselben u. A. Mitteilung von der Entscheidung des Herrn Finanzministers Hobrecht aus die Petition von 880 Städten um Überlassung der Hälfte des Gebäude- und Steuer-Extrages gemacht, welche dahin lautete, daß der Minister nicht abgeneigt sei, unter Umständen den Gemeinden, Communal- und Gutsbehörden einen Theil des Gebäude- und Grandsteuer zu überlassen, doch lasset die Verschiedenheit der Verhältnisse eine sofortige Erledigung dieser Angelegenheit nicht zu. Die hierzu erforderlichen Erhebungen sind jedoch bereits angeordnet. — Die Versammlung nahm ferner Kenntnis von der vom 10. bis 15. Juli erfolgten Leizams-Jahre, welche einen Bestand von 6700 Pfändern, 1670 Preisen und 5012 anderen Gegenständen nachwies. — Gestern wurde ein hiesiger Schlossermeister gesanglich eingezogen, welcher dringend verdächtig ist, am Sonntag bei einem hiesigen Particulier während dessen Abwesenheit einen Einbruch und Diebstahl verübt zu haben. Ferner wurde am vorigen Sonnabend ein Schuhbauer aus einem benachbarten Dorfe in das hiesige Criminal-Gefängnis eingebrahmt, weil eine Revision der von ihm verwalteten Sammelstelle der Kreishauptkasse ein Deficit von mehreren Tausend Mark ergeben haben soll. — Nachdem von Mitte Juni bis Mitte Juli ungemein kaltes Wetter bei fast täglichem Regen geprägt hatte, ist endlich seit einigen Tagen die Hohenstaats-Temperatur mit ganzer Macht eingesetzt und hat mit einem Schlag alle Befürchtungen, welche schon die Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet sahen, beseitigt. Wohl haben einzelne Felder Roggen in Qualität des Kornes und Strobes etwas gelitten, aber der bei Weitem größere Theil ist gut eingebraucht und der Körner-Ertrag ein sehr reicher. Ebenso bereichern alle anderen Halm- und Haferfrüchte zu den schönsten Aussichten; nur die Gurken haben durch die anhaltende Kälte gelitten, so daß das vorjährige Quantum keineswegs erreicht werden wird, was bei dieser Frucht sich aber durch den Preis ausgleicht. Bei einem Preise von 25—40 Pf. pro Schod Gurken, wie er im vorigen Jahr stand, wird die Arbeit für das Ablegen und das Führlohn nach der Stadt nicht bezahlt. — Heut Abend tritt das liberale Wahl-Comitee zu einer die Agitation in hiesiger Stadt betreffenden Besprechung zusammen.

Δ Warmbrunn, 23. Juli. [Zur Saison.] Die diesjährige Saison dürfte nun so ziemlich ihren Culminationspunkt erreicht haben. Die Kuriste weist gegen 800 Badegäste auf; die Zahl derselben, welche der Erholung wegen, obne die Kur zu gebrauchen, hier weilen, ist bei Weitem bedeutender. Auch in den umliegenden Ortschaften sind die meisten Quartiere von Gästen, welche die Sommersfrische benutzen wollen, besetzt. Das ungünstige Wetter, welches während der Zeit der Schulferien bis in die dritte Woche hineinwährt, hat sich in der zweiten Hälfte derselben günstig gestaltet und die schon etwas gelittenen Hoffnungen der Touristen von Neuem belebt. Während im Laufe der vorigen Woche eine nicht unerhebliche Anzahl von Fremden wiederum heimwärts zogen, sind in den letzten Tagen viele von auswärts hier angelangt und haben die noch verfügbaren Quartiere zum größeren Theile besetzt. Die Droschenbesitzer, welche während der Regenzeit schlechte Geschäfte gemacht haben, freuen sich sehr über die Aenderung des Wetters. In den letzten Tagen sind am Nachmittag Fuhren nur schwer zu erlangen gewesen, da eine Menge Ausflüge nach den benachbarten Bergungsgebieten unternommen worden waren. Gegen die Vertheuerung der Fahrtpreise ist das Publikum durch die polizeilich festgestellte Taxe gesichert. Die Preise für Wohnungsmiete, ganz besonders aber die für die Speisen in den Cafés sind denen in den frequentesten Bädern Deutschlands conform. Ein Vorzug, den Warmbrunn vor den meisten Bädern unserer Provinz hat, besteht in dem Theater, das unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Schauspiel-director Georgi steht, dessen Gesellschaft während der Winteraison in den Städten Schweidnitz und Neisse spielt. Herr Georgi ist stets darauf bedacht, gute Kräfte für seine Bühne zu gewinnen und die neuesten Stücke dem Publikum vorführen zu lassen. Während des ungünstigen Wetters war daher das Theater sehr besucht.

Σ Jauer, 23. Juli. [Gartenbau-Verein.] Vor Kurzem unternahm der mehrere Kreise umfassende Freiburger Gartenbau-Verein eine Excursion nach Kreisau und Kötzschen beiwohl Besichtigung der dortigen wohlgestegten Parlanlagen und Obstplantagen. Die Fahrt von Jacobsdorf nach Kreisau, zu welcher seitens des dortigen Dominiums in freundlicher Weise die nötigen Wagen gestellt worden waren, führte u. A. an den sogenannten Grubberg, eine anmutige Höhe, auf welcher der Besitzer, Herr Generalfeldmarschall Graf Moltke, in sinngemäßer Bleiat eine Gruf erbauen ließ, deren aus Coniferen, Eichen und Birken bestehende Umgebung diesen Ort zu einem stillen Heim des Friedens gestaltet. — Am vorigen Sonntage fand in Bänsch's Bierhalle hierzulich eine Hauptversammlung der Mitglieder statt, die vorzugsweise die Zweck hatte, das Verzeichniß der Vereinsmitglieder schriftlich aufzustellen, welches die im September er. in Breslau vereinigten Schriften ausstellung von Errungenschaften des Gartenbaus und der Landwirtschaft beschieden waren. Danach wird sich die Zahl der ausstellenden Vereinsmitglieder auf etwa 20 belaufen. Nach Schluss der Verhandlungen fand eine Besichti-

gung der Lehrer Kuhner'schen Rosenküche, sowie der Brix'sche Handels- und Kärtner statt. Während in jener Anlage die Sorgfalt und Mühe in der Pflege einer Specialität allezeit Anerkennung fand, überraschte hier die außerordentliche Mannigfaltigkeit der cultivirten Gewächse, unter denen viele interessante Sorten sich befanden. — Von Schwabek-Langenbielau war ein Sortiment in den verschiedensten Farben prangender Verbenen, und von Brix-Jauer aus Sömmering gezogene Stachelbeer-Früchte, sowie ein durch reiche Buntfarbigkeit sich auszeichnender Coleus-Sämling ausgestellt.

+ Charlottenbrunn, 24. Juli. [Garbesruh.] Unser so romantisch gelegener Badeort, welcher durch seine günstigen climatischen Verhältnisse Brust- und Lungenkranken einen wohlthuenden Aufenthalt bietet, hat leider in diesem Jahre durch die rauhe Juliwitterung weniger Zuspruch von Gästen als sonst. Das seit einigen Tagen eingetroffene und hoffentlich lang andauernde Sommerwetter wird wohl die Zahl der Gäste rasch vermehren. Unsere Promenaden und Umgebungen prangen nach dem vielen Regen im August und September blau und grün, und namentlich vor Allem verdient der schöne Karlsain herborghesessen zu werden, in welchem Kieseln und Lannen einen so starken balsamischen Duft ausströmen. Unsere Badeverwaltung hat in neuerer Zeit zur Verbesserung derselben wesentlich beigetragen. Der durch den Bahnhof der Zeit morsch und wanrend gewordene Breiter-Pavillon, welcher Garbe als Lieblingsplatz diente, ist durch einen neuen Pavillon ersetzt worden. Hier an dieser Stelle arbeitet Garbe an seiner Übersetzung des Ciceronianischen Werkes „de officiis“ und an der Übersetzung des Burke'schen „Über das Erdabend und Schönheit“. Zur bleibenden Erinnerung sind an den Wänden zwei Gedächtnispläne mit folgender Inschrift angebracht: „Christian Garbe, einer der würdigsten Denker und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, geboren zu Breslau, den 7. Januar 1742, gestorben dafelbst den 1. Dezember 1798 — der Sohn eines Färbers — war ein Mann von sehr liebenswürdigem Charakter, gesättigt mit dem Geist der Freundschaft und Geselligkeit. Da Garbe bei seinen öfteren und längeren Besuchen in Charlottenbrunn diesen Platz mit seiner Aussicht zu seinem Lieblingsaufenthalth gewählt hatte, hat derselbe den Namen „Garbesruh“ erhalten.“ — „Wer sein Schiff auf dem Strom des Lebens nicht blos fortrudern will, sondern einen besonders angenehmen Wind, der in seine Segel stoßen soll, erwartet, der wird immer Ursache haben, über sein Unglück und über seine fehlgeschlagenen Hoffnungen zu trauern. Garbe.“ — Als Ciceron mögen hierbei einige Zeilen Platz finden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ein mit seinem Schicksal unzufriedener Dichter unter den Spruch Garbe's mit Bleistift gefügt hat. Dieselben lauten:

„Ach! Wär mein Lebensschiff in Ruh“

Den Lebensstrom entlang getrieben,

Ich hätt' zu Deinem Spruch hinzu

Probatum oben hingeschrieben.

Die böse Brandung hat jedoch

Mein Lebensschiffchen fortgerissen;

Der Lebensstab erhielt ein Loch. —

Das Steuer hab' ich fortgeschmissen.“

Von Garbesruh aus hat der Besucher eine reizende Aussicht nach dem Lehmwasserthal und der ganzen Gebirgslette.

-r. Namslau, 23. Juli. [Nachträgliches zur Entzündungsfeier. — Majestätsbeleidigungen.] Dem Festberichte in Nr. 338 d. B. ist noch Folgendes nachzutragen: Am Vormittage des Festtages war von Sr. Excellenz dem Herrn General-Feldmarschall Grafen Moltke ein sehr bildvolles Anschreiben hier eingetroffen, in welchem er sich wegen seines Ausbleibens vom Feste entschuldigte und mit welchem er der Stadt Namslau sein Porträt mit seinem Namenszuge versehen, übermittelte. Aus der Festrede des Herrn Bürgermeisters Koze sei wenigstens Folgendes hergehoben: Nachdem Redner zuerst auf die historische Bedeutung des 19. Juli, als dessen Tages hingewiesen, an dem die französische Kriegserklärung in Berlin übergeben worden sei, an dem weiterhin Se. Majestät vor dem Reichstag und vor ganz Deutschland die Gruppe darlegte, die ihm und seinem Volke das Schwert in die Hand zwangen und an dem Se. Majestät das von seinem Gott ruhenden Bater gestiftete Ordenzeichen des eisernen Kreuzes wieder ausleben ließ, und nachdem er an die edle unvergessliche Königin Louise, der am 19. Juli 1810 im tiefen Schmerz über die damalige Entzündung ihres Balles das Herz brach, erinnert hatte, beleuchtete er die großartige Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1870, die Kämpfe und Siege der deutschen Heere unter der Führung unseres Heldenkönigs, die Einigung aller deutschen Stämme durch dessen starke Hand und gedachte der Verbrechen, welche in den leicht verlorenen Monaten gegen das geheiligte Leben Sr. Majestät des Kaisers verübt worden sind, wobei er die Versammlung aufforderte, zu beten, daß Gott eine Wiederholung der deutschen Ehre, dem deutschen Namen angehörende Schmach in Gnaden von unserem Volke abwenden möge. Hierauf erörterte Redner die Bedeutung des Denkmals und sprach mit den Worten: „Dem deutschen Volke, dem geliebten deutschen Vaterlande, dem Vaterland der Treue, den siegreichen deutschen Heeren, der treuen Wacht am Rhein, dem ruhmvollen, edlen Greife auf Deutschlands Kaiserthron, dem Siolz und Liebling seines Volkes, dem die deutsche Nation so gern zujubelt: „Fühl' in des Thrones Glanz, die hohe Wonne ganz, Liebling des Balles zu sein“ — unsern erhabenen innig geliebten Kaiser und König, Wilhelm I. und dem edlen Stamme der Hohenzollern gilt es, — sie leben hoch!“ — Anlässlich des schönen patriotischen Festes war Se. Kaiserl. und königl. Hoheit den Freuden über die fortschreitende Genebung Sr. Majestät und den innigsten Wünschen für Allerhöchste baldige vollständige Wiederherstellung Allergnädigst übermittelten zu wollen. Der Bürgermeister der Stadt Namslau, gez. Koze.“ — Se. Excellenz der Herr Corps-Commandeur von Tümpeling beschreibt den in meinem Berichte erwähnten Veteranen von 1813 (aus Festenberg) und einen armen Schuhnahen aus der Haupthilfe-Kallbrennerei-Klasse, der ihm ein Gedicht vorgetragen, mit je 10 M. So wohl der Herr Corps-Commandeur, als auch der Herr Ober-Präsident sprachen sich über die Feierarrangements wiederholt sehr belobignd aus, und das ganze Fest verlief, trotz des namentlich am Vormittage herrschenden Regenwetters in glücklicher Weise durch keinen Unfall getrübt. Heiterkeit und programmähnliche Ordnung. — Am Abende des Festtages vereinigten sich die hier zurückgebliebenen akademischen Gäste aus Breslau, die Comitee-Mitglieder und zahlreiche andere Personen im Hotel „zur goldenen Krone“ zu einem gemütlichen Commerce. Die fanden den 19. Juli c. in Aussicht genommene Verlosung hat nicht stattfinden können, weil ein Theil der Lose noch abzusehen ist. Der 20. Juli gestaltete sich zu einer completteten Nachfeier. — Während dieses schönen patriotischen Festes spielte sich aber auch eine andere, unerfreuliche Scene ab. Vor dem hiesigen Kreisgericht (Drei-Männer-Gericht) wurde am 19. Juli der Maurer Kubits aus Dörrberg, hiesiger Kreis, wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr 6 Monaten, und am 20. Juli der Hutmacher Grind von hier bei Ausschluß der öffentlichen Freiheit wegen des gleichen Vergehens ebenfalls für 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurtheilt.

X. Leobschütz, 23. Juli. [Wilhelmsspende. — Karigers Denkmal. — Volksküche. — Zum Abiturientenexamen. — Stadtwald. — Communalbauten. — Erntet.] Die Beiträge zur Wilhelmsspende in unserer Stadt, welche nach der letzten Zählung zur Aufstellung der Klassensteuerrolle 11,523 Einwohner hat, wurden in den sechs

den Anstrengungen, die gemacht werden, um das Interesse in der Bürgerschaft zu machen. Sie erinnern sich, welche Mühe man sich gab, einen Verein gegen die in unserer Stadt in höchstem Flur stehende Stroh- und Hausbettelrei zu gründen, daß aber die Sache im Sande verlor, weil man nicht das Glück hatte, sie in die richtigen Hände zu legen. Wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn das Beginnen gelingen soll, man vor allem Anderen sich nach geeigneten Personen wird umzusehen haben, die mit Energie und Ausdauer vorgehen und so die Sympathien der Einwohnerschaft für das zeitgemäße Unternehmen erweden. — Von den 26 Abiturienten, welche bei der am 18. und 19. d. Mts. stattgefundenen Prüfung das Maturitätszeugnis erhielten, beabsichtigt 8 der Medizin, 5 den Rechtswissenschaften, 4 der Philologie, 3 der kath. Theologie, 1 der ev. Theologie, 2 dem Postfache, 1 dem Forstfache, 1 der Landwirtschaft, 1 dem Steuerfache und 1 dem Studium der neueren Sprachen sich zu widmen. — Vor Kurzem hat in unserem Stadtteil ein Brand stattgefunden, der jedoch glücklicherweise durch die schnell zur Stelle geilten Einwohner des nahen Schlossbergs gedämpft wurde. Es ist begrüßter Verbaud, daß das Feuer von spielenden Knaben angelegt worden ist. Leider nehmten die Waldfreibetriebe in unserem Stadtteil sehr überhand, so daß das neuerliche Vorgehen der Behörden gegen die Freibetriebe vollkommen gerechtfertigt erscheint. Bei den Partien, welche jetzt aus Stadt und Land kommen werden, dürfte es geboten sein, auch die geringste Beschädigung an Baum und Strauch zu vermeiden, umso mehr, als es den Forstbeamten in der That nicht möglich ist, den Forstschutz entsprechend auszuüben und überall zu sein. Einen Begriff von dem regen Leben, das sich jetzt in dem Wald entfaltet, erhalten Sie, wenn ich mitteile, daß am letzten Sonntage aus der Stadt allein 122 Personen mit dem Extrazug, der jeden Sonntag nach demselben abgesessen wird, dahin fahren und außerdem wohl noch mehr als hundert Fußgänger unter den Schatten der Bäume an der Oberförsterei gestaltet waren. — Das Hoffmann'sche Waisenhaus soll vergrößert und in diesem Zweck ein Stockwerk auf das alte Gebäude aufgeführt werden. Ihnen wird nicht, so sind in dem Waisenhaus zur Zeit 12 Knaben und eben so viel Mädchen untergebracht. Da das Vermögen der Anstalt sich im Laufe der Zeit durch Erbschaften vergrößert hat, so wird eine entsprechende Mehraufnahme von Waisenkindern beabsichtigt. Die Vorarbeiten zu dem Erweiterungsbau sind bereits ausgeführt, und es steht zu erwarten, daß derselbe im nächsten Frühjahr in Ausführung kommen wird. — Ein anderer ähnlicher Vorschlag der Stadtshule ist vor Kurzem von den städtischen Behörden beschlossen worden. Die Anstellung zweier neuer Lehrerinnen macht die Errichtung zweier Lehrzimmer erforderlich. Um diese zu erlangen, soll an der Stadtschule ein Stockwerk aufgebaut werden. — Nachdem seit dieser Woche ein Stockwerk auf das alte Gebäude aufgeführt worden ist, hat man mit der Rogenrechte begonnen. Dieselbe liefert ein ganz vorzüglich ausgebildetes Korn, wozu nicht wenig der lezte Regen beigetragen haben mag. Schon heut hat man den ersten Schnitt in das Gerstenfeld gehauen, das ebenfalls einen zuverlässigen Ertrag verspricht.

Wahlbewegung in Breslau und in der Provinz.

[Zur Wahl in Döls-Bernstadt] bringt die „Locomot. a. d. Oder“ folgenden Artikel:

Herr von Kardorff.

Am 21. d. Mts. fand in Bernstadt eine Wahlerversammlung statt, in welcher Herr v. Kardorff eine in mehrfacher Beziehung interessante Rede hielt. Wenn wir in dem uns soeben zugegangenen Bericht der „Berst. Blg.“ eine vollständig getreue Wiedergabe dieser Rede sowohl dem Tone wie dem Inhalte nach erblicken dürfen, so ist ein Umschwung zum Besten wie im ganzen Lande so auch hier nicht zu verkennen. Der komplikativen Ton, der noch vor 14 Tagen gegen alle Liberalen angestimmt wurde, ist zu einem verhöhnlichen herabgestimmt, die Übersicht, daß man die Liberalen, die besten und die besten des Landes, durch die unerhörtesten Verdächtigungen dem Volke entreden können, hat einer an Resignation grenzenden Stimmung Platz gemacht.

Zu dem tatsächlichen Inhalt übergehend, bleibt es auffallend, daß die Hochconservativen, wenn sie in Herrn v. Kardorff nur das kleinere Uebel erblicken, mit so warmem Eifer, wie ich schon gestern unter „Wahlstimmen“ berichtet, für ihn vom ersten Augenblick der Wahlcampanie agitieren. Für ein Uebel, sei es ein großes oder ein kleines, pflegt man sich nicht so ins Zeug zu legen, wie es die Conservativen hier getan haben, die von sich sagen konnten: „Wir haben schon so viel für ihn gethan, daß euch zu thun nicht mehr übrig bleibt.“

Eine wichtige Enthüllung macht Herr v. Kardorff über die Verhandlung des Fürsten Bismarck mit Herrn v. Bennigsen. Dieser habe die Bezeichnung gefestigt, daß Herr v. Stauffenberg in das Reichssecretariat berufen werde. Letzterer sei noch mehr als eifriger Einheitsstreiter bekannt als Herr v. Bennigsen und deshalb den Einzelregierungen aufs höchste unsympathisch. Fürst Bismarck habe die Abneigung der übrigen Bundesratsmitglieder nicht zu überwinden vermocht — daran seien in Wahrheit die Bemühungen, den Eintritt v. Bennigsen in das Ministerium herbeizuführen, verhofft.

Dieses Scheitern der Verhandlungen hat wohl nächst der Ablehnung der Ausnahmegesetze gegen die Socialdemokratie die Auflösung des Reichstages verhülfert.

Redner geht auf seinen Wahlaufruf über. Er unterscheidet sich von dem nationalliberalen Partei in Folgendem. Herr v. Kardorff will im Gegensatz zu Herrn v. J. Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie. Die Berechtigung derselben ist bereits nachgewiesen. Hierzu erlauben wir uns eine kurze Bemerkung. Herr v. Bennigsen hat in seiner großen Rede gegen das Ausnahmegesetz nachdrücklich hervorgehoben, daß man die Gesetze in ihrer vollen Stärke gegen die Socialdemokratie bisher nicht angewendet habe. Man habe also ihre Wirksamkeit gegen die Socialdemokratie bisher gar nicht erproben können. Alle Welt weiß, wie diese Worte Bennigsen auf guten Boden gefallen sind. Alle Welt wird auch zugeben müssen, daß ohne Auflösung des Reichstages jetzt ein wohlerwogenes, reiflich geprüftes Socialistengesetz hätte zu Stande gebracht sein können, während, wie die Sachen jetzt liegen, vor dem September an eine Erledigung dieser Vorlage gar nicht zu denken ist.

Weiterhin unterhält Herr v. Kardorff das Flugblatt „200 Millionen Mark“ einer Kritik und behauptet, daß das ganze eine unbegründete Aufstellung Eugen Richter's sei; dazu eine kurze Bemerkung. Das dieses in einem rücksichtslosen Flugblatt ungeändert im Kreise circuliert, ist bei der in unserem Wahlkreis von jeher herrschenden Abneigung der Liberalen gegen geringsten Ausschreitungen in Wort und Schrift ein schwerer Fehler, der in der Unmöglichkeit, daß massenhaft andrängende Material gezeigt zu prüfen und zu führen, seine Erklärung findet. Den Abdruck des Briefes „Eugen Richter's“ habe ich veranlaßt. Ich erkläre das ausdrücklich, um nicht Unschuldige in unbegründeten Verdacht zu bringen. Das der Prinz von Kardorff war Referent, Herr v. Kardorff den Justizminister Lippe auf das Ernsteste angesehen zu hören. Wer diese Angelegenheit aber genauer verfolgte, würde sich bald überzeugen, daß das Schickal Lippe's, des Mannes der Rechtszeitungspartei, die den Plänen Bismarck's auf Neugestaltung der Rechtsprechung entgegenseite, schon vorher im hohen Rathaus einen Kritiker und Fasager. Seine Selbstständigkeit hat er immer gegen den Justizminister Graf Lippe.

Wir erinnern uns des Falles ziemlich genau. Ein hannoverscher Jurist, wenn ich nicht irre, hieß er Oberg, war vom damaligen Justizminister Lippe auf Appellationsgerichts-Präsident nach Ratibor verlegt worden, — ein verhöhnlich nicht zulässiger Verwaltungsact. Die Angelegenheit kam im Reichsgerichtshause zur Sprache. Herr v. Kardorff war Referent, Herr v. Kardorff Delitzsch Correferent. In der That waren wir nicht wenig erstaunt, den Herrn v. Kardorff den Justizminister Lippe auf das Ernsteste angesprochen zu hören. Wer diese Angelegenheit aber genauer verfolgte, würde sich bald überzeugen, daß das Schickal Lippe's, des Mannes der Rechtszeitungspartei, die den Plänen Bismarck's auf Neugestaltung der Rechtsprechung entgegenseite, schon vorher im hohen Rathaus einen Kritiker und Fasager. Seine Selbstständigkeit hat er immer gegen den Justizminister Graf Lippe.

Am eines Tages Herr v. Kardorff mit Donnerfeilen über den Finanzminister, Herrn Camphausen, herfiel, als er ihm folgendes Wort, wie es in Parlamente wohl selten gehört worden ist, ins Gesicht schleuderter, daß das Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht habe. Da wir, Camphausen soll und wird früher oder später fallen. Die Broschüren des Herrn v. Kardorff über Tabakssteuer, über Careysche des Schuhzolls spiegelten genau die Strömung wieder, die in gesagten Regionen herrschte und denen Delbrück zum Opfer fiel. Nichts legt nach Auflösung des Reichstages, geschicht, das Unerhörteste, was wir im namenlosen Schmerze über die Attentate uns dem größten Glauber hingaben, daß jetzt alle staatsverhindernden Kräfte, allen Großvater verfestigen, Einführung in sich selbst halten und befeuern würden. Die Parteien, die einen mehr oder weniger, Unterlassungsfürden be-

gängig haben, jetzt Schulter an Schulter gegen die verderbenbringende Socialdemokratie front machen müssen, — da begann ein frevelhaftes Gebräu, das nicht genug gebrandmarkt werden kann.

Die „Post“, das Organ der freienkonkurrenzlichen Partei, wußte ihren Schmerz über das nationale Unglück sehr rasch zu beherrschen und fiel über alle die Männer, die den Fürsten Bismarck in seiner nationalen und inneren Politik mit Hingabe und Treue, zuweilen selbst mit Hintansetzung ihrer Prinzipien — nur um Konflicte zu vermeiden — unterstützte, in empörendster Weise her. Männer, wie v. Bennigsen und v. Stauffenberg, wurden Reichsfeinde genannt und als gefährlich, denn die Socialdemokratie hingestellt. In Berlin, Wilhelmstr. Nr. 9, wurde ein Schuhzöllner-Bureau errichtet, in welchem eine Achtungsliste aufgestellt ward, wonach die Wiederwahl der ausgezeichneten Männer des Landes mit allen Mitteln bekämpft werden sollte. Und Herr von Kardorff? Wiederum spiegelte sich die Tagesströmung in seinem Vorgehen aufs Genaueste wieder. Er eilt nach Breslau, tritt im Wahlverein auf, und anstatt auf die Gefahr einer Herzsplitterung der staatsverhindernden Kräfte aufmerksam zu machen, versucht er den Risiko zu einem unbehoben zu machen. Er, Herr von Kardorff, zieht unsrer geliebten Kronprinzen in die Debatte, er bezeichnet die Auflösung als ersten Act des Kronprinzen, und darum sei die Wiederwahl der früheren Abgeordneten (natürlich mit geringen Ausnahmen, darunter er selbst) als eine frivole zu verwerfen. Den blödesten Augen mußte es nun klar werden, daß es nicht lediglich auf die Socialdemokratie, sondern auf den verhüllten Liberalismus, auf den Kern des deutschen Volkes, auf den Träger der Bildung und Gestaltung abgesehen war. Die Zeit schien gekommen, wo man das eigentlich deutsche Wesen, die Selbstständigkeit des Denkens und Willens nach oben und nach unten, nach rechts und nach links breiten zu können glaubte. Zu diesem Zwecke sollten alle selbstständigen Geister, die jedem andern Parlament der Welt zur Riede gereichen würden, aus unserm Reichstage fern gebeten werden. Die Berechnung war flug. Wie das Volk erst führtlos, dann muß der Plan gelingen, Alles, unser Gelb, unsere Rechte, unser Selbstständigkeit in einem Willen zu führen zu legen.

Wir aber wären ein markloses, pflichtvergessenes Geschlecht, wenn wir diesem Treiben mit verschrankten Armen hätten zuschauen sollen. Nein, die letzte Kraft, den letzten Hauch mußten wir einsehen, um einen hervorragenden Vertreter der unglücklichen Tagesströmung, einem Manne, der selbst einen Fordanbed öffentlich zu verunglimpfen versucht, die allerernste Opposition zu machen.

Unser Erfolg ist jetzt schon ein zweifacher. Vor wenigen Wochen ein winziges Häuslein, wächst trotz der unerhörtesten Anstrengungen des Herrn v. Kardorff die Schaar seiner Gegner tagtäglich.

Ein weiterer Erfolg ist, daß Herr von Kardorff jetzt wieder deutlich die in den höheren Regionen herrschende Strömung widerspiegelt. Oben wird die Kriegsflagge eingezogen, und in Bernstadt thut Herr von Kardorff den 21. Juli d. J. ein Gleicht.

Gestern Sturmbock, heute Friedenstaube.

Wir aber wollen Männer wählen, die wie Herr von Kordenbeck in guten und bösen Tagen treu zum Kaiser und Volke gestanden haben und stehen werden. Dr. Reich.

△ Ohlau, 22. Juli. Von reichstreuer Seite war für gestern eine Versammlung gleichgestimpter Wähler veranstaltet worden, um für Wiederwahl unseres bisherigen Reichstagsabgeordneten, des Herrn Grafen v. Frankenberg-Tillowitz, zu wirken. Die Beteiligung war aus Stadt und Land eine recht rege; sogar entferntere Dörfschaften waren trotz des vorzüglichen Erntewetters vertreten. Nach einigen Einleitungsworten brachte Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Lampe ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Verammlten hatten die Freude, den Herrn Grafen Frankenberg in ihrer Mitte begrüßen zu können, welcher hierauf das Wort nahm, um seine Auffassung der brennendsten Fragen der Gegenwart und seine Stellung den vorausdärflichen Aufgaben des nächsten Reichstages gegenüber mit kurzen Zügen zu zeichnen. Der Redner schätzte voraus, daß er bereits seit dem Jahre 1866, nachdem er kaum das gesetzliche Alter erreicht, in den Reichstag gewählt worden sei. Ziernisch bald habe er sich der Reichspartei angellossen, aus welchen Staatsmännern, wie Graf Münster, Reuß, Fürst Hohenlohe, der Minister Friedenthal und Graf Sibyllberg hervorgangen seien. Sein mehrjähriger Verkehr mit diesen, in den höchsten Staatsämtern stehenden Männern bestätigte ihn zu der Überzeugung, daß an eine Reaction bei ihnen nicht zu denken sei. Gegen die Socialdemokratie werde man mit aller Entschiedenheit auftreten, nicht für die Reaction, und er erklärte, hierbei die Regierung seinerseits mit aller Kraft unterstützen zu wollen. Allerdings seien in den letzten Jahren Gesetze erlassen worden, welche in der Praxis dem Vaterlande nicht zum Heile gereichen; er erinnerte nur an die Wucherfreiheit und an die Freizüglichkeit. Hier seien Einschränkungen unbedingt nötig. (Allgemeines Bravo.) Fragen von der größten Wichtigkeit würden dem Reichstag vorliegen. Die Prinzipien des Zollvereins seien nicht immer aufrecht erhalten worden; Deutschland habe seine Grenzen der Einfluß wohl geöffnet, jedoch die Nachbarstaaten thäten nicht dasselbe. Dieser Uebelstand müsse möglichst bald beseitigt und der Handelsverkehr mit dem Auslande in richtig Bahnen geleitet werden. Das Reich brauche Einnahmen, um die Matricularbeiträge aufzuheben, welche schwer auf kleinen Ländern lasten, indem hierzu reiche Städte nicht mehr beitragen, als arme Gegenden. Redner wandte sich hierauf eingehend zu der Tabaksteuerfrage und äußerte über dieselbe, er habe gegen das Gesetz in leichter Session gestimmt; um jedoch jetzt seine Stellung zu der neuen Vorlage bezeichnen zu können, fehle ihm noch eine feste Basis. Doch erklärte er, dem Interesse der Wähler möglichst Rechnung tragen zu wollen. Der Tabakbaron sei so wichtig, daß diese Cultur nicht beeinträchtigt werden darf. Auch sei der Tabakhandel von hervorragender Bedeutung. Sein Bestreben gebe ferner dahin, durch erhöhte Einnahme zur Entlastung der Communen beizutragen, die für kommunale Zwecke oft bedeutende Summen, in einzelnen Städten bereits bis über 700 Prozent der Staatssteuern aufzubringen mißten. Betreffend die Armenfrage, sei er für Vermeidung jeder unnötigen Ausgabe; der Bestand des Heeres dürfe jedoch keinesfalls verringert werden. Redner betrachtet sodann den Culturfonds, in welchem er seit Anfang im Vordertreffen steht; daher sei er auch einer der bestgehaltenen Männer im Staate. Er versicherte, daß dieser Fonds lediglich von den Ultramontanen hervorgeufen worden sei. Es sei Lüge und Heuchelei, wenn man behauptet, daß die Katholiken verlebt worden seien. Die Kernfrage dieses Kampfes sei schon seit Jahrhunderten dieselbe. Der jüngst veröffentlichte Brief Se. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen drückt die Stellung aus, welche höchstens zu diesem Kampfe nehme. Dieser Brief althme den Geist der Liebe und Versöhnlichkeit; es sei jedoch bestimmt, daß man den Ultramontanen nicht um ein Jota nachgeben werde, es sei denn, daß sie die Hoheitsrechte des Staates unbedingt anerkennen. (Bravo.) Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Centrumspartei in den wichtigsten Fragen mit den Socialdemokratien gestimmt habe, auch scheine ein jüngst veröffentlichter Brief des Prinzen Radziwill an seine österreichischen Wähler anzudeuten, daß das Centrum gesonnen ist ein Ausnahmegesetz nicht zu unterstützen. Auch für die Wilhelmspunde scheine man sich auf jener Seite eben nicht zu interessieren. Jedoch sehr viele seiner Glaubensgenossen befinden sich eines Besseren, zahlreiche Katholiken kommen zurück von diesem unerträglichen Streite, das katholische Volk sehnt sich nach Frieden mit dem Staate. (Bravo.) Redner werde nach den betriebenen Erfahrungen der letzten Wochen für ein Ausnahmegesetz stimmen, doch müsse dies in klaren und bestimmten Worten abgefaßt werden; mit Polizeimethoden sei es nicht abgethan. Die Aufgabe des Reichstages sei es, Gesetze ins Leben zu rufen, die geeignet sind, die Socialdemokratie auf den Weg der Pflicht zurückzuführen. — Der einstündige Vortrag wurde von der Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört; mehrfach unterbrachen ihn allgemeine Beifallsruhe. Die ganze Versammlung erklärte sich für die Wiederwahl des Grafen v. Frankenberg-Tillowitz.

Cosel, 22. Juli. Das Comité für reichstreue Wahlen in Kreise Cosel hatte am vergangenen Donnerstag die Mitglieder der reichstreuen Parteien im Saale des Hotel zum Kronprinzen zu einer Wahlversammlung eingeladen, welche sowohl von biegsigen Wählern, als auch von Wählern aus dem Kreise stark besucht war. Unter Anderen bemerkte man unter den Versammlten viele Lehrer des Kreises. Durch Acclamation wurde der Landesälteste, Altherrenbesitzer Herr Wenzel auf Klein-Nimsdorf, zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Derselbe wies in ernsten, mahnenden Worten auf die Notwendigkeit hin, einen Mann in den Reichstag zu senden, der treu zu Kaiser und Reich stehe und die Beschädigung und den letzten Willen habe, die Regierung zu unterstützen. Er deutete ferner an, daß es im Interesse der Kreisbewohner liege, einen Mann zu wählen, der Allen persönlich sowohl, als auch durch seine parlamentarische Wirksamkeit bekannt sei. Dieser Mann sei vor allen Anderen der Herr Herzog von Ujest. Hierauf nahm Herr Domänenrat Lewiz aus Slawenitz das Wort und erklärte in längerer Rede, er sei zwar nicht befugt, das politische Programm des Herrn Herzogs bis ins Detail zu entwideln, was schon darum nicht erforderlich sei, weil die politische Stellung, sowie die Toleranz desselben auf religiösen Gebiete durchaus bekannt sei; er sei aber befugt zu der Erklärung, daß der Herr Herzog die Wünsche seiner Wähler, so weit sich dieselben

auf Verbesserung unserer wirtschaftlichen Angelegenheiten beziehen, möglichst fördern werde. Der Redner führte dann weiter aus, daß der Herr Herzog schon durch seine enge Verbindung mit unserem Kaiserhause, dem er nichts eine feste Stütze gewesen sei, dazu sich gebrängt fühle, ein Mandat anzunehmen, um in so bewegter Zeit von Neuen zu zeigen, daß er eingedrungen der Thaten seiner Vorfahren sich als Vorbäume nicht bloß auf den Schild erheben lasse, wenn der äußere Feind dem Vaterlande droht, sondern auch dann, wenn im Innern sich Gegner erheben, die uns nicht nur mit Umsur und Anschlag bedrohen, sondern auch es wagen, des Kaisers geheiligtes Haupt zu bedrohen. Redner wies schließlich darauf hin, daß wir nur dann Erfolge erzielen können, wenn wir unseren Gegnern mit vollem Kräften gegenüberstellen. — Die Versammlung nahm diese Reden mit ungleichem Beifall auf. — Hierauf ergriff Herr Wenzel nochmals das Wort, um die Wähler und insbesondere die zahlreich erschienenen Lehrer um ihre volle Mitwirkung zu Gunsten der Wahl des Herrn Herzogs zu ersuchen. Er hob hervor, daß es die reichstreuen Parteien fernliege, durch unerlaubte Mittel, durch falsche Vorspiegelungen auf die Menge einzutragen; die reichstreuen Parteien wollten nichts anderes, als die allgemeine Wohlfahrt fördern und die Liebe zum Vaterlande pflegen. — Nachdem die Versammlung sich einstimmig für die Wahl des Herzogs von Ujest ausgesprochen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf unsern geheilten Kaiser, in welches die Versammlten begeistert einstimmten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ Breslau, 24. Juli. [Ferien-Deputation.] Magistratsbeleidigung. Gestern hielt die „Ferien-Deputation“ unter Vorst. des Herrn Stadtgerichtsrathen Henßel ihre erste Sitzung. Auf der Terminrolle stand unter Anderem eine Anklage auf Magistratsbeleidigung. Der Commiss Wilhelm Böhm, 29 Jahr und aus Breslau gebürtig, ist am 20. April 1878 wegen Arbeitslosigkeit mit einer Woche Haft bestraft worden. Am 14. d. Monats stand er abermals vor dem Polizeirichter unter der Anklage der Arbeitslosigkeit. Mit dem Strafmah „4 Wochen Haft“ bekannt gemacht, äußerte er zum Richter gewendet: „Hätte der Hödel nur den ... in Berlin besser getroffen, da säßen Sie auch nicht hier.“ Diese Neuherzung wird durch drei Gerichtsbeamte amseidlich vertheidigt. Es steht hiermit die Schuld des Angeklagten trotz seines heilweisen Leidens außer Zweifel. Der Herr Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung, sowie darauf, daß sie im nichtsternen Zustande ausgesprochen wurde, 4 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof schließt sich diesem Antrage an, beschließt auch die sofortige Haftnahme des Angeklagten.

Berlin, 24. Juli. [Börse.] Die Physiognomie der heutigen Börse war im Allgemeinen wohl fest zu nennen, indeß hatte sich die Bewegung auf dem Markt für Bananen und Industriepapiere fast gänzlich gelegt und die bisher zum Ausdruck gelangte Vorliebe für diese Effecten hatte sich vielfach in das Gegenteil umgewandelt. Die vielfach gestiegenen Course lassen auch den Wunsch, die erzielten Gewinne zu sichern, natürlich erkennen. Mit der Prolongation beschäftigte man sich auch heute nur wenig. Es bedangen: Credit 0,60—0,80 Mark Rep., Lombarden 0,70 Mark Dep., Franzosen 0,50 bis 0,80 Mark Rep., Disconto-Commandit ½ bis ¾ % Et. Rep., Laurahütte glatt, Österreichische Papierrente glatt, 5 Prozentige Rufen 0,10 Dep. Br., Russ. Ruten 1 M. Rep. Die internationalen Speculationspapiere zeigten mit etwas höheren Notirungen ein, verloren bei sehr stillem Geschäft indeß im weiteren Verlaufe die anfänglichen Avancen. Die österreichischen Nebenbahnen verhielten sich in einer ziemlich festen Stimmung, doch war der Verkehr in diesen Werthen nur eng begrenzt und die etwaigen Coursveränderungen blieben unbedeutender Natur. In den lokalen Speculationseffecten nahm das Geschäft eine etwas lebhafte Entwicklung, und die Notirungen behaupteten sich leicht auf ihrer bisherigen Höhe. Es notirten Disconto-Commandit ultimo 142,75—142,40, Laurahütte gegen Schluss ermäßigt, ultimo 82,50—81,50. Ein regeres Interesse kam für die ausländischen Staatsan. zum Ausdruck, besonders war der Verkehr bei Beginn des Geschäftes ein recht lebhafter. Vorzugsweise waren Italiener beliebt, die auch eine nicht ganz unbedeutende Coursverhöhung dadurch trugen. Demnächst waren Türken beliebt und steigend, auch ungarische und österreichische Renten zogen in den Notirungen an. Russische Werthe zeigten sich schwächer und beinhalteten sich wenig am Verkehr. Orient-Anleihe beliebt 64,50—64,60, 5pro. Anleihe per ultimo 85 bis 84%, Russische Noten per ultimo 217—218%. Preußische Bonds fest, aber still; andere deutsche Staatspapiere unverändert und fast ganz geschäftlos. Einheimische Prioritäten hatten an Stiegosität wieder gewonnen und konnten vielfach etwas höher notirt werden. Auswärtige Prioritäten waren zwar ebenfalls recht fest, wurden indeß nur wenig in den Verkehr gezogen. Auf dem Eisenbahnauctionsmarkt herrschte im Allgemeinen wohl eine feste Haltung. Für die

